

Die Farbe, ihr Klang und das Licht

Dieses Gespräch mit Sabine Brand-Scheffel entstand in ihrem Atelier und in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe. Die Fragen stellte Kirsten Claudia Voigt.

Ich möchte mit der Frage nach dem Beginnen beginnen: Manche Künstler beschreiben ihre fatale Furcht vor dem Anfang, vor der weißen Leinwand. Wie ist das bei Dir? Wie beginnst Du zu arbeiten?

Der Anlass ist meist eine Entdeckung in der Natur. Nichts von großartiger Bedeutung. Aber wenn ich etwas sehe - das kann auch ein gelber Tulpenstrauß auf dem Markt sein und ein Postauto dahinter - das mich Verbindungen sehen lässt, dann ist das ein fantastischer Moment für mich, den ich in Gedanken und der Erinnerung abspeichere. Irgendwann, das kann Tage oder Wochen später sein, taucht so etwas wieder in einem Bild auf, und diese Transformation ist für mich das wichtige.

Es ist interessant, dass Du mit dem Beispiel des Blumenstraußes und des Postautos dahinter von Motiven in zwei Ebenen, also einem „Davor“ und „Dahinter“ sprichst, von Figur und Grund, denn bei Dir spielt die Tiefe des Bildraums, der Schichtung von Ebenen, eine große Rolle, die man aber erst auf den zweiten Blick wahrnimmt. Du erzeugst durch das Übereinanderlegen von Farbe, durch Transparenzphänomene, ein scheinbares Hintereinander in einem illusionistischen Raum. Im 20. Jahrhundert ist das eine zentrale Frage, die sich die Malerei gestellt hat: Soll man auf der Fläche noch Raum suggerieren? Wie ist Deine Haltung dazu?

Ich wollte es immer können, Räumlichkeit darzustellen, konnte aber nie Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund für mich zufrieden stellend zusammenbringen. Das waren für mich immer völlig verschiedene Ebenen. Im Studium fing ich an Gegenstände auf dem Tisch zu malen - einfach die Dinge beobachten! Ich aber hatte immer Schwierigkeiten, den Hintergrund dafür zu finden und habe dann die Leinwände zerschnitten und Collagen gemacht aus den verschiedenen „Raumteilen“. In dieser Hinsicht bin ich an der Darstellung der Gegenstandswelt gescheitert, konnte aber fantastische trompe l'oeils malen - wie zum Beispiel abblätternen Putz oder einen Riss in der Wand. Aber letztendlich war es die Farbe, die mich nicht losließ. Raum, der heute in den Bildern vorkommt, ist ganz einfach entstanden durch das Aquarellieren, das Aufbauen Schicht um Schicht, ein "illusionistischer Nahraum."

Daneben verwendest Du aber auch andere Methoden: Du kratzt zum Beispiel oder schaffst scheinbare Durchblicke durch fensterartige Konstellationen, die auch Raum andeuten.

Ja, das ist richtig. Ich experimentiere natürlich. Raum zu erzeugen ist mir hierbei aber nicht wichtig, sondern die Qualität und Materialitäten von Farbe. Hier an der Wand hängen ganz neue Arbeiten von mir, die ich kombiniert habe mit eigenen Farbfotos. Malerei und Foto sind unabhängig voneinander entstanden, zuerst war das gemalte Bild da, dem ich dann eine Fotografie zugeordnet habe. "Gepaart" werden sie durch meinen Blick .

Wofür? Ist die Farbe Auslöser für die Motivwahl oder ist es der Blick fürs alltägliche, fürs übersehene Ding.

Die Farbe, ihr Klang und das Licht sind Auslöser, egal für was.

Verstehst Du Deine Fotos als Kunst?

Nein. Diese Fotos sind mit einer Kleinbildkamera am Mummelsee entstanden, wo ich ein Stipendium hatte. Der Raum, der zum Malen zur Verfügung stand, war so ungünstig, dass ich mich entschied, lieber mit dem Fotoapparat auf Wanderung zu gehen. Ich knipse eigentlich nur, habe dann aber großen Gefallen an den Aufnahmen gefunden, und mich dann entschlossen, die Fotos auf das gleiche Format wie meine dort entstandenen Holztafel-Bilder aufzuziehen.

Du bist sicher eine Art Sammlerin von Blickwinkeln, auch Objekten, und Du sammelst auf Deinen Reisen auch Farben. Wie geht das vor sich?

Das Sammeln von Farben vollzieht sich auf Reisen mit Aquarellfarbe und in kleinen Heften. Ich mische vor Ort Farben, die mich interessieren und halte sie in einem Heft fest. Dazu schreibe ich manchmal noch Kommentare oder setze eine Zeichnung daneben, etwa davon, wie Heuballen auf einer Wiese verteilt sind oder eine Wäscheklammer an einer Stuhllehne klemmt. Diese Hefte sind eine Art Tresor, aus dem ich mir immer wieder Anregungen hole. Auch kleine reisefähige Objekte oder Planzenteile werden mitgenommen.

Was willst Du mit der Farbe im Bild erreichen?

Dass sie zusammenklingt und einen Kosmos erzeugt. Ein kleiner Bruch ist meist im Bild, das muss ein Bild aushalten. Die totale Harmonie langweilt mich. Meine Malerei kommt aus der Liebe zur Farbe und dem Umgang mit dem Material, daraus, dass es immer wieder Überraschungen gibt, Faszinationen. Ich verlasse eigentlich nie die traditionellen Bildträger, benutze Leinwand, Keilrahmen, Büttenpapiere. Mein Malen ist ein langsamer, beharrlicher, manchmal auch meditativer Prozess, der sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Es ist die Suche nach dem sinnlichen Wert der Materie.

Geht es um Stimmung oder Atmosphäre?

Eher um Atmosphäre.

Eine Atmosphäre, die selbstständig wird im Bild.

Ja. Ein gutes Essen ist auch eine hervorragende „Atmosphäre“ - es bleibt mir zum Beispiel in Erinnerung, wie Chili-Schoten als Beilage auf einem Bananenblatt serviert wurden - eine Art Zeremonie. So etwas nehme ich mit als Bild und transformiere die Atmosphäre dieses Erlebnisses in Malerei. Ich habe auch Fotos gemacht von Hütten in der Karibik, die eine derartig ehrliche, ungewollte Ästhetik haben, dass dies für mich zum Anlass werden kann, ein Bild zu malen. Fotos machen ist dabei wie ein Einkaufsbummel von Seherlebnissen.

Findest Du diese Anlässe mehr im Ausland, auf Reisen oder auch hierzulande?

Inzwischen auch wieder hier.

Wann war das weg?

Als ich öfter nach Südamerika gereist bin, ich war gefangen genommen von der Vielfalt, der Andersheit des Landes und dem Eintauchen in Fremdes. Da hatte ich keinen Sinn mehr für das, was hier schön ist. Letztlich aber ist das Zurückkommen für mich genugtuender und bereichernder als wenn man das vor Ort erlebt. Wenn ich ein Bild gut hinkriege ist das für mein Wohlbefinden zuträglicher als jede Reise. Wir Künstler machen die Reise in unser Inneres, haben Träume, Visionen und Wünsche, und wenn das funktioniert, ist´s besser als jede reale Reise.

Wenn man einmal davon ausgeht, dass es in Deinem Werk verschiedene Motive gibt - Fenster, Spalten, Blattformen, Wasser, den Horizont -, was ist dann primär beim Beginn des Malprozesses? Das Motiv oder der farbige Anlass?

Primär ist schon das Motiv. Es gibt eine bestimmte Komposition vor: Etwa wenn es mir um eine Landschaft geht, Horizont, Himmel, Erde, Flussufer. Aber was dann schließlich zu erkennen sein wird, das weiß ich anfänglich überhaupt nicht. Weder soll der "Gegenstand" im Vordergrund stehen, noch soll das Bild abstrakt sein. Es bleibt immer eine spannende Gratwanderung.

Ein Teil Deines Motivkanons ist Landschaft, ein anderer ist aber das Innere, denn es gibt ja auch Ausblicke aus Innenräumen in Deinen Bildern.

Ja, das hat mit dem alten Thema des Raums zu tun, mit der Frage, wie man Nähe und Distanz schafft in einem Bild. Das Fensterkreuz und der Rahmen sind wichtig, um eine Illusion zu schaffen, und die Lichtsituationen faszinieren mich. Die Bilder mit den Fensterkreuzen habe ich zu malen begonnen, weil ich es interessant fand, wie Milchglas und Klarglas, die in einem Fenster nebeneinander im Rahmen saßen, aufeinanderstießen. Es ergaben sich völlig verschiedene Durchblicke und Wirkungen. Ein anderes Bild, das auch mit dem Fenstermotiv spielt, wurde angeregt durch den Besuch der Tate Modern in London. Wenn man dort im Restaurant sitzt und durch die großen Glasfronten auf die verregnete Stadt schaut, dann mischt sich durch die Spiegelung das etwas graue, schwammige Bild der Stadt mit

dem modernen, etwas kalten Design des Interieurs.

Gibt es Farben, die Du scheust oder sogar verabscheust? Und was begeistert Dich an den Farben, die Du vor allem einsetzt?

Jede Farbe hat ihr „Etwas“. Bevorzugen tue ich im Moment die Farbe Grün mit all ihren möglichen Valeurs und Qualitäten. Mit Schwarz und Grün lässt sich für mich der größte Gegensatz zwischen Dunkelheit und Licht ausloten und mit schwarzer Tusche über Gelb zu arbeiten, ergibt einen Grünstich - der erinnert an das Leuchten eines Edelsteins.

Wie würdest Du Deinen eigenen Arbeitsprozess beschreiben? Wie vollzieht er sich - eher organisch oder von Zweifeln begleitet?

Als einen disziplinierten Kampf. Man ist verantwortlich dafür, dass etwas entsteht, aber man verwirft auch und ist schuld daran, dass etwas untergeht. Der Prozess ist genauso produktiv wie destruktiv.

Gibt es auch Bilder, die noch nach Jahren übermalt werden?

Die meisten meiner Bilder gehen über meinen privaten Wohnbereich, bevor sie nach draußen wandern. Ich lebe eine Weile mit ihnen und dann werden auch keine Korrekturen mehr gemacht. Steht ein Bild aber einige Jahre im Atelier, dann ist die Gefahr groß, dass ich es wieder übermale und es dem anpasse, was ich heute für richtig halte.

Du lehrst selbst Malen an der Kunstschule in Offenburg, indem Du jungen Erwachsenen in einem Vorstudium/Orientierungskurs die Malerei näher bringen sollst. Was kann man lehren?

Ich versuche, das Sehen zu schulen und die Fähigkeit, das Gesehene auf verschiedene Weisen zu artikulieren. Viele junge Erwachsene können das gar nicht mehr. Sie haben regelrecht die Sprache verloren. Außerdem stelle ich verschiedene Malmaterialien vor, aus denen dann gearbeitet werden soll - dann geht es um die inhaltliche Diskussion. Seine Inhalte sucht sich jeder selbst. Die Zielsetzung meines Unterrichts könnte man grob beschreiben mit dem Versuch der Sensibilisierung gegenüber der Welt...eine Haltung zu bekommen und auch das Dazwischen wahrzunehmen, das Eigene zu entdecken und Leidenschaften zu wecken, Fragen zu stellen: Was ist das Einmalige, das Besondere ?

Deine künstlerische Entwicklung in den letzten zehn Jahren - wie würdest Du die beschreiben? - Die große Linie.

Weg von der Vordergründigkeit. Malerei ist ein stilles Feld der Empfindsamkeit. Dazu möchte ich die Dichterin Xu Pei zitieren : "Es ist kein Fenster, aber es läßt sich öffnen. Das Licht blickt hindurch, auch der Schatten ist sichtbar. Es ist kein Garten. Dennoch ist es fruchtbar. Die Phantasien blühen, Fremdgehen die Gedanken."

Du arbeitest in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe mit Menschen, die das Aquarellieren lernen wollen, auch indem Du Bildbetrachtungen vor Originalen machst. Deshalb stehen wir jetzt vor einigen Deiner Lieblingsbilder. Könntest Du erklären, was Dich an ihnen so fasziniert? Zu den von Dir besonders geliebten Bildern gehört zum Beispiel Sebastian Stoskopfs „Stilleben mit Gläsern und Silberpokalen“, das um 1645 entstand.

Ja. Daran fasziniert mich besonders das penetrante Nachspüren der Materialbeschaffenheit der verschiedenen Gegenstände, und insbesondere die Unmenge von feinen Gläsern, die vorsichtig aufgestapelt in einem Korb lagern, der vor schwarzem Hintergrund in einem fast undefinierbaren Raum steht. Man sieht sogar das Glas durch das Weidengeflecht hindurchschimmern. Es ist besonders bemerkenswert, dass eigentlich nur das Licht gemalt wird.

Jean-Baptiste-Simeon Chardins „Stilleben mit Glasflasche und Früchten“ ist, glaube ich, das Bild, das Dich immer wieder von neuem begeistern kann.

Ja, ich denke, dass Chardin mit seiner Einfachheit der Darstellung auf die holländische Malerei antwortet, allerdings in der Pinselführung und Darstellung viel freier und grober vorgeht, und eine Wärme und einen Ausdruck ins Bild bringt, die einen anspringen. Er scheint regelrecht vernarrt in Farbe zu sein. Wie sich das Rot im Zinnbecher und das Zimmerlicht in der Glasflasche brechen und wie auch die dritte Frucht im Bunde das Rot des Apfels übernimmt und das ausgebleichte Türkis der Birne einen Gegensatz zum Rot bildet und sich die beiden dadurch sehr steigern - das ist fabelhaft, eine großartige Einheit. Die Dinge sprechen miteinander. Chardin ist ein stiller, aber leidenschaftlicher Beobachter.

Partien des Bildes muten schon fast abstrakt an: Zum Beispiel die Spiegelungen sind reine Farbmalerie. Die Lichthaltigkeit des Bildes stellt man desto mehr fest, je länger man hinsieht. Das verhält sich bei Pieter de Hocht Bildern anders. Sie strahlen einen geradezu an. In seinem Interieur befasst er sich mit den Lichtphänomenen am Übergang zwischen Innen- und Außenraum, was für Dich ja auch ein Hauptthema ist.

Die raffinierte Lichtführung von diesem relativ direkten, starken Außenlicht, was sich über mehrere Stufen fast bis in die letzte dunkle Ebene vorschleicht, interessiert mich hier besonders. Es gibt Licht- und Schattenzonen, die das Auge des Betrachters lenken. Die Figuren im Raum sind für mich eigentlich nebensächlich. Es ist das warme Rot, das über ein ausgebleichtes, sehr helles Weiß und Grau in einem Schattenspiel nach außen leitet, über die geteilte Tür, über einen Vorhang und einen Zaun bis in den übernächsten Vorgarten bis in die lichte Himmelslandschaft führt. Und interessant ist auch die Brechung des Lichts, das durch das Fenster links in den Raum fällt, auf die Wand, auf eine rot glasierte Kachel auf dem Boden und auch auf die Beschläge der Holztür und die Nägel der Stühle - das sind wunderbare Raum-Licht-Situationen.